

Zeitschrift: Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa
Herausgeber: Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten
Band: 86 (1979)
Heft: 6

Rubrik: Volkswirtschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lange Ringspinnmaschinen sind preisgünstiger als kurze. Sie erhöhen ausserdem die Wahrscheinlichkeit, dass Anspinnautomaten und weitere Automatisierungsschritte zu Kostensenkungen führen.

Gelingt es zum Beispiel mit einem Anspinnautomaten, die erforderlichen Arbeitsminuten pro Kilogramm von 4,5 auf auf 3,5 zu senken, so können beim gegenwärtigen Lohnniveau die Investitionsaufwendungen um etwa 25 % gesteigert werden.

Die Diskussionen um eine Senkung der Overhead-Kosten drehen sich im allgemeinen im Kreis. Der Forderung nach möglichst niedrigen Overhead-Kosten steht die ebenso berechnete Forderung nach hoher Flexibilität, Kreativität und grosser Verkaufsanstrengung entgegen.

Gerade im Bereich des Managements sollte man jedoch den Grundsatz beachten, dass nicht die Masse, sondern die Klasse des Managements über die Chancen des Unternehmens entscheidet.

Ein weiterer Punkt, der einmal zur Diskussion gestellt werden muss, betrifft die sogenannte «Zuschlagskalkulation». Es ist, aus der Sicht des Technikers, einfach nicht einzusehen, dass für den gesamten Bereich der Overhead-Kosten unabhängig vom Wert des eingesetzten Rohstoffs und von der Kompliziertheit des Verfahrens prozentuale Zuschläge gemacht werden. Dies verteuert einige Produkte in nicht vertretbarem Mass.

Eine weitere Möglichkeit zur Kostensenkung, verbunden mit einer grösseren Freiheit, besteht im allgemeinen darin, Dienstleistungsaufgaben an Dritte zu vergeben. Dies kann sowohl die vorbeugende Instandhaltung und Wartung als auch die Reparaturarbeiten betreffen. Einige Textilfirmen gehen dazu über, die eigenen Handwerksbetriebe mit Fremdaufträgen optimaler auszulasten. Der zweite Weg ist, u. a. auch wegen der relativ hohen Overhead-Kosten eines Grossbetriebs im Vergleich zu einem Handwerksbetrieb, sicherlich der beschwerlichere.

Chancen, gerade in den wenig übersichtlichen Nebenbereichen Kosten zu senken, sind sicherlich in jedem Betrieb gegeben. Unser Grundsatz: «Fünf Prozent gehen immer» hilft sicher mit dazu bei, die richtige Einstellung zu den Kostensenkungsmassnahmen zu finden. Allerdings wird es zunehmend schwieriger und aufwendiger, diese fünf Prozent herauszuarbeiten. Bei solchen Massnahmen handelt es sich jedoch um mehr als eine «Trimm-Dich-Aktion», die eine schlanke Figur garantiert; hierbei handelt es sich vielmehr um ein «Ueberlebens-Training», das die Zukunft zu sichern hilft.

Prof. Dr. G. Egbers
Direktor des Institutes für Textiltechnik Reutlingen
D-7410 Reutlingen

Volkswirtschaft

Auf dem Weg in die Rationalisierungsfalle?

Ein neues Schlagwort macht seit einigen Jahren die Runde: das von der «Wegrationalisierung» der Arbeitsplätze. Immer mehr — so sagen die Protagonisten dieser These — würden Produktionsverfahren entwickelt, für die man immer weniger Arbeitskräfte benötige. Schliesslich stellen wir alles mögliche äusserst schnell und rationell her; dafür stehe ein zunehmender Teil der aktiven Bevölkerung arbeitslos auf der Strasse.

Plausibles Rationalisierungsmotiv

Es ist unverkennbar, dass das Motiv der Rationalisierung bei Investitionsentscheiden eine wichtige Rolle spielt. Im Rahmen einer Sonderumfrage einer Grossbank vom letzten Jahr lag es an erster Stelle. Von den 400 Unternehmungen, die zu den umsatzstärksten Firmen der Schweiz zählen, sahen rund 80 % für die Periode 1978 bis 1980 darin das wichtigste Investitionsmotiv; für die Zeit von 1975 bis 1977 waren es 84 %. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, dass die Abgrenzung der verschiedenen Investitionsarten nicht immer einfach ist; häufig haben Rationalisierungsinvestitionen gleichzeitig einen Erweiterungs- und/oder Ersatzeffekt.

Das Resultat der Umfrage kann nicht allzu sehr erstaunen. Die Schweiz war in der Vergangenheit — und neuerdings in Teilbereichen bereits wieder — über Jahre hinweg durch einen ausgetrockneten Arbeitsmarkt gekennzeichnet. Was lag da näher, als Arbeitskräfte vermehrt durch den Faktor Kapital zu ersetzen? Ermuntert wurden solche Bestrebungen auch von der Kostenseite her: Kapital kam und kommt relativ günstiger zu stehen als die menschliche Arbeitskraft. Dieses Gefälle hat sich überdies im Laufe der Zeit deutlich verschärft. Von daher ist es auch logisch, wenn die Rationalisierung vermehrt im Dienstleistungssektor Einzug hält, ist dort doch der Anteil der Lohnkosten am Endprodukt vielfach höher als in der Industrie.

Rationalisierung und Beschäftigung

Was hat es nun mit der «Wegrationalisierung» auf sich? Die Entstehung dieses Begriffs ist aufgrund von mehr oder weniger spektakulären Ereignissen in einzelnen Wirtschaftsbereichen durchaus erklärbar. Man wird hier einmal an die Wandlungen im Druckereigewerbe denken, wo der Wechsel vom Blei- zum Fotosatz zum Verschwinden traditioneller Berufe führt. Im Vordergrund der Beunruhigung steht die Entwicklung im Bereich der Mikroelektronik, die für die Produktionssteuerung ungeahnte Möglichkeiten birgt. In der Regel laufen die neuen Techniken auf eine Arbeitersparnis hinaus. Dies ist aber nur die eine Dimension des Problems. Auf der anderen Seite fällt im Zusammenhang mit der Herstellung und der In-

betriebssetzung von Rationalisierungsaggregaten zusätzliche Arbeit an. Letztlich hängt der Beschäftigungseffekt immer von der Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage ab, mithin gerade in diesem Land auch von der Exportnachfrage.

Abseitsstehen ist keine Lösung

Dies führt zum entscheidenden Punkt. Die Schweiz kann sich dem weltweiten Trend nicht entziehen. Sie ist nämlich aufgrund verschiedener Umstände (zum Beispiel wegen des kleinen Binnenmarktes) auch in Zukunft in jedem Fall auf den Export angewiesen — die Forderung nach einer Reduktion bis hin zur Aufhebung der Auslandabhängigkeit, die im Zusammenhang mit der Aufwertung des Frankens auftauchte, entspringt einem unrealistischen Wunschdenken. Das Bestehen auf den Weltmärkten bedingt aber den Einbezug der neuesten Technologien, sowohl was Produktionsverfahren (Kostensenkung) als auch Endprodukte betrifft, sonst laufen uns die Konkurrenten zweifellos den Rang ab. Einige Ökonomen — darunter die Expertengruppe «Wirtschaftslage» — warnen seit einiger Zeit vor einem überalterten Produktionsapparat. Eine Strategie der Anpassung und Rationalisierung bedingt auf die Dauer zweifellos eine Aenderung der Berufsstruktur. Hingegen dürfte die Alternative «Beschäftigungslücke wegen nicht absatzfähiger Produkte» kaum sehr verlockend sein. Ea.

Schritt dar; es werden damit entsprechend weniger menschliche Arbeitskräfte benötigt, von denen es in den Entwicklungsländern zwar sehr billige im Ueberfluss gäbe und die man soviel als möglich sollte beschäftigen können, während in den traditionellen Industriestaaten teures Personal durch die Rationalisierung überflüssig wird, die kleineren Lohnsummen indessen mit höheren Kapitalkosten gepaart sind.

In den westlichen Industrieländern erfolgt die technische Entwicklung der Textilfabrikation geruhsamer als in den jungen Ländern der Dritten Welt, aber auch hier ist sie nicht einheitlich. Es gibt kein Land der Welt mit ausschliesslich modernen Textilbetrieben, und überall werden Textilien auch weiterhin im Hausfleiss — man denke zum Beispiel nur an die Handstrickgarnverarbeitung in der Schweiz, die jährlich einen Wert von mehreren hundert Millionen Franken erreicht — sowie in mehr gewerblich orientierten Kleinbetrieben produziert.

Schweizerischer Importüberschuss mehr als vervierfacht

Ein Vergleich des schweizerischen Textil- und Bekleidungs-aussenhandels 1978 mit jenem von 1970 (ohne Spinnstoffe) zeitigt wertmässig folgendes Bild (in Millionen Franken):

	Einfuhr		Ausfuhr	
	1970	1978	1970	1978
EG/EFTA	1734	2997	1312	2209
Entwicklungsländer mit schweiz. Zollpräferenzen	79	285	92	303
Uebrige Länder (inkl. Hongkong, Taiwan, Korea)	182	459	387	341
Total	1995	3741	1791	2853

Wirtschaftspolitik

Die Zu- oder Abnahmen im Jahre 1978 gegenüber 1970 waren in Prozent die nachstehenden:

	Einfuhr	Ausfuhr
EG/EFTA	+ 73	+ 69
Entwicklungsländer	+261	+229
Uebrige Länder	+152	— 12
Total	+ 87	+ 59

Textilindustrie und Entwicklungsländer

Industrialisierung beginnt im Textilsektor

Es ist eine Binsenwahrheit, dass alle Länder mit ihrer Industrialisierung im Textilsektor beginnen. Dies war seinerzeit auch in der Schweiz so. Es gibt aber kein Land, das mit dem Aufbau einer Textilindustrie beim Nichts anfängt, sondern vorher hat es immer schon Textilien im Familienverband und gewerblich hergestellt, und wird dies, wie alle Industrieländer, auch weiterhin tun.

Der Schritt zur Industrialisierung führt beim heutigen Stand der Technik viel rascher zu einer grossen Textilproduktion als dies noch vor wenigen Jahrzehnten der Fall war. Automation und Elektronik, die aus der einst überaus arbeitsintensiven Textilfabrikation einen sehr kapitalintensiven Industriezweig gemacht haben, stellen deshalb einen gewaltigen Sprung und nicht nur einen

Es geht daraus allerdings nicht hervor, dass viel Bekleidung aus europäischen Ländern in die Schweiz eingeführt wird, für welche Garne oder Gewebe aus Ländern der Dritten Welt verarbeitet wurden. Insgesamt ist der schweizerische Einfuhrüberschuss im Textil- und Bekleidungs-aussenhandel von 204 Mio Franken im Jahre 1970 auf 887 Mio Franken im Jahre 1978 gestiegen und hat sich damit mehr als vervierfacht. Dieser Ueberschuss ist vor allem dem Bekleidungs- und Wäschesektor zuzuschreiben, wo er 1978 mehr als 1,3 Mia Franken betrug; er zwingt die vorgelagerten Spinnereien und Webereien zu entsprechend verstärkten Exportanstrengungen.

Aus der obigen Statistik ist auch nicht ersichtlich, in welchem Umfange die Ertragslage der Schweizer Textilindustrie, währungs- bzw. preisbedingt, verschlechtert wurde. Jede Firma kennt indessen ihre Zahlen; bei vielen waren sie auch 1978 rot. Für 1979 wird eine leichte Verbesserung erwartet.